

*Neue Orientalische
Bibliothek*



Unkorrigierte Leseprobe

Sperrfrist für Berichterstattung: 14. Juli 2022
Jegliche Form der Berichterstattung vor Ablauf der Sperrfrist
ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des
Verlags C.H.Beck erlaubt.
Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Tausendundeine Nacht

Das Buch der Liebe

*Aus den ältesten
arabischen Manuskripten
erstmalig ins Deutsche übertragen
von Claudia Ott*



C.H.Beck

Mit 7 Kalligraphien von Mustafa Emary,
5 Abbildungen und 1 Karte

Fotos der Autorin: © Blind Photographie

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2022
www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Verlag C.H.Beck
nach einem Umschlagkonzept von Uwe Göbel, München
Umschlagabbildung: Sultan Baz Bahadur und die Sängerin Rupmati
als Liebespaar, Indien, Moghul-Schule, 18. Jahrhundert,
© bpk/Museum für Islamische Kunst, SMB/Christa Begall
Reihensignet: Karl Schlamminger
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Beltz GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 79035 5

Werbemittel-Nr.: 258227



klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Große Liebe, große Geschichten

Die kluge Schahrasad erzählt dem grausamen König Schahriyar ihre spannenden Geschichten auf dem Liebeslager. Kein Wunder, dass sie immer wieder von Sehnsucht und Leidenschaft handeln. «Das Buch der Liebe» setzt den ersten Band von Claudia Otts Neuübersetzung mit vier fesselnden Liebesgeschichten fort. Auch hier zeigt sich ihre große Kunst, die ältesten Manuskripte so getreu und so frisch in eine gegenwärtige Sprache zu übertragen, dass man staunend in eine Welt voller Schönheit, Gefahren, Zauber und brennender Liebe, ohne jedes Orientklischee, versetzt wird.

Der Band enthält vier große, atemberaubend schöne, schreckliche Liebesdramen: von einem Prinzen und einer Prinzessin, die partout nicht heiraten wollen, sich durch einen dämonischen Zauber aber ineinander verlieben, oder von einem verarmten Händler, der in den Besitz einer wunderschönen Sklavin kommt, die ihm arglistig geraubt wird (die Erzählung ist Grundlage von Pasolinis berühmten «Erotischen Geschichten aus 1001 Nacht»). Schahrasad entführt uns in einen paradiesischen Liebesgarten, auf Basare, in Wüsten und schließlich in die Unterwelt und hält uns mit verliebten Beduinen, feuerspeienden Drachen, singenden Klostermönchen, hinterlistigen Händlern, grausamen Herrschern, übergriffigen Müttern, klugen Haremswächterinnen und plötzlichen Wendungen des Schicksals in Atem.



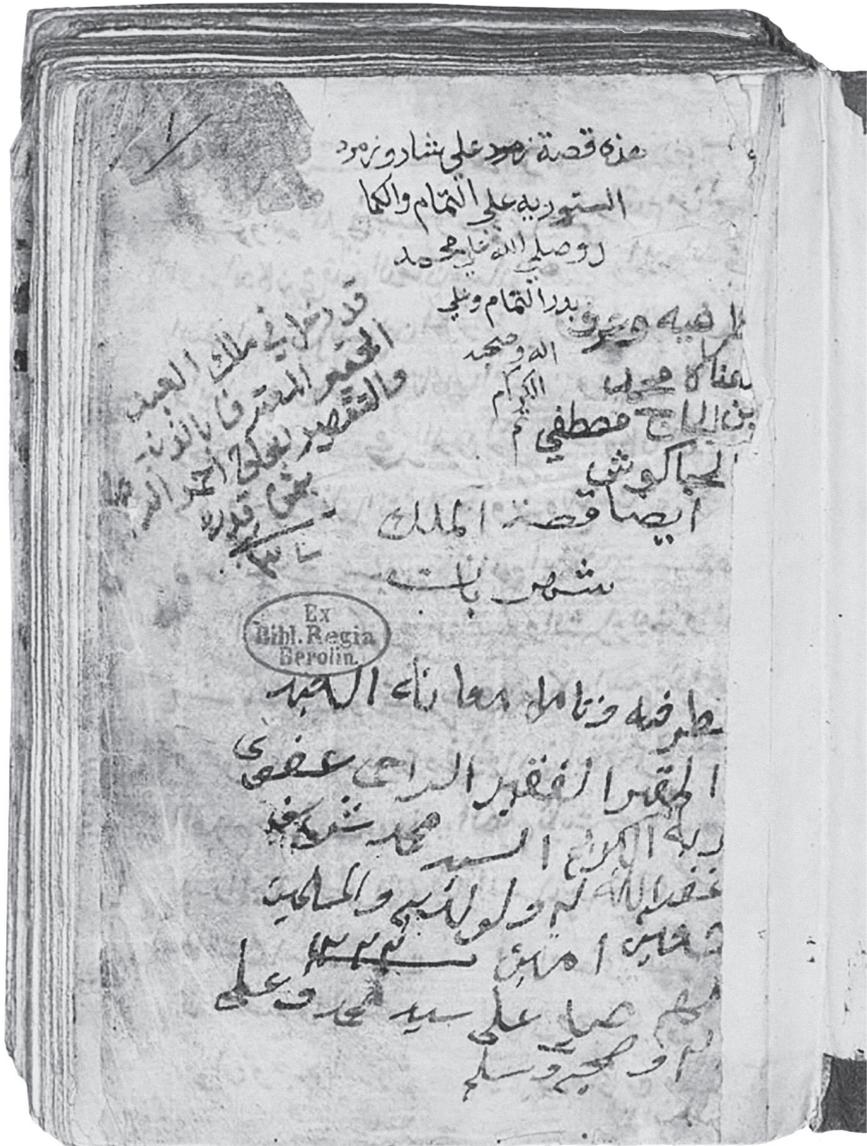
Die Übersetzerin

Claudia Ott, Dr. phil., Arabistin und Musikerin, gehört international zu den tiefsten Kennern von *Tausendundeine Nacht*. Sie studierte Orientalistik in Jerusalem und Tübingen, wurde an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zu arabischen epischen Handschriften promoviert und lernte danach in Kairo arabische Rohrflöte. Sie war in Forschung und Lehre an verschiedenen Universitäten tätig und unterrichtet derzeit ehrenamtlich an der Universität Göttingen.

Für ihre Neuübersetzungen von *Tausendundeine Nacht* wurde Claudia Ott mit dem Johann-Friedrich-von-Cotta-Preis der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Literaturpreis der Kulturstiftung Erlangen ausgezeichnet. 2013 war sie für den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie «Übersetzung» nominiert. 2019 bekam sie für *Tausendundeine Nacht. Das Buch der Liebe* ein Arbeitsstipendium der Jakob und Emma Windler-Stiftung in der Künstlerresidenz Chretzeturm in Stein am Rhein/Schweiz.

Mit szenischen und musikalischen Lesungen, Vorträgen und Erzählkonzerten macht Claudia Ott *Tausendundeine Nacht* im deutschen Sprachraum und über das Goethe-Institut auch im Ausland einem breiten und begeisterten Publikum neu bekannt.

Nähere Informationen und Termine unter
www.tausendundeine-nacht.com



Titelblatt mit Lesernotizen und Besitzvermerken aus der Berliner Handschrift von *Alischar und Sumurrud*. SBB-PK, Wetzstein II 701.

Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Die ältesten arabischen Manuskripte

Erstmals erschlossen von Claudia Ott

Claudia Otts Neuübersetzung macht erstmals die ältesten arabischen Handschriften von *Tausendundeine Nacht* in deutscher Sprache zugänglich. Der erste Teil, das «Galland-Manuskript», bricht in der 282. Nacht am Anfang der großen Liebesgeschichte von *Kamarassaman und Budur* ab. In diesem Band präsentiert Claudia Ott erstmals die Fortsetzung aus den ältesten arabischen Manuskripten.

Das *Buch der Liebe* setzt sich mit einer weiteren Sensation fort: Pier Paolo Pasolini hat sich für seine berühmten «Erotischen Geschichten aus 1001 Nacht» auf eine Geschichte gestützt, die bisher nur in einer Version aus dem 19. Jahrhundert bekannt war. Hier wird erstmals eine wesentlich ältere Fassung des erotischen Dramas von *Alischar und Sumurru* erschlossen.

Die dritte Liebesgeschichte führt uns in das Bagdad des Kalifen Harun ar-Raschid. Die erstmals übersetzte Quelle ist zweihundert Jahre älter als der bisher bekannte Text der Geschichte von *Ibrahim und Dschamila*.

Mit der letzten Geschichte über *Sul und Schumul* wechseln wir in die Welt der Beduinen und zu den ältesten erhaltenen Handschriften von *Tausendundeine Nacht* überhaupt – auch sie ist bisher weder gedruckt noch in irgendeiner Sprache übersetzt.



«Verlag C.H.Beck»: Der Verlagsname,
kalligraphisch gestaltet von Mustafa Emary.
Der berühmte Kairiner Kalligraph hat auch für diesen Band von
Tausendundeine Nacht wunderschöne Kalligraphien aus
den Originaltexten der übersetzten Handschriften geschaffen.

Stimmen zu Claudia Otts Neuübersetzung

«Eine Hymne an die Macht des Erzählens, an die Macht der Literatur.»
Joachim Sartorius, Literaturen

«Während frühere Übersetzer aus Scheherazades Geschichten oft artige Kindermärchen machten, bewahrt Ott viel vom Charakter der arabischen Vorlage.» *Der Spiegel*

« Erotische Kleinode. » *Stern*

«Mal dramatisch, mal komisch, mal erotisch – immer jedoch von höchster Poetizität. Claudia Otts Übersetzung ist, zum Lesen wie zum Hören, ein wunderschönes Buch.» *Friedrich Niewöhner, Süddeutsche Zeitung*

«Ihre Sprache ist klarer, übrigens auch erotisch expliziter.» *Otto Kallscheuer, Die Zeit*

«Indem sie die Ausgabe des 1984 vom Iraker Muhsin Mahdi herausgegebenen Werks aus dem Arabischen übertrug, hat sie gewissermaßen wie eine Restauratorin die später aufgetragenen Schichten über dem großartigen Sittemgemälde entfernt und das gute, alte Original freigelegt. Das Resultat ist nicht nur für Orientalisten ein Kleinod. ... Claudia Ott übersetzt mit großer Präzision und in kürzestmöglicher Distanz zur ältesten arabischen Fassung. Sie erklärt auch anschaulich die verschiedenen arabischen Versmaße und Reimschemata.» *Erich Wiedemann, Spiegel special*

«Tatsächlich hat die Übersetzerin eine hervorragende Arbeit geleistet, in Präzision und Nähe zum Original mit keiner anderen Übersetzung zu vergleichen, dabei zeitgenössisch und stilsicher im Ton.» *Stefan Weidner, Frankfurter Allgemeine Zeitung*



Pflanzliche Bauornamente der Seldschuken,
gezeichnet von Gerd Schneider,
begleiten die Neuübersetzung von Claudia Ott.

Weitere Stimmen zu Claudia Ott's Neuübersetzung

«Die ferne Welt des Orients ist sprachlich an uns herangerückt. ... In der modernen Fassung von Ott lädt *Tausendundeine Nacht* uns ein, von der Macht der Literatur zu kosten. Und ihr vollständig zu erliegen.» *Martina Meister*

«Ein wunderbarer Erzählkosmos öffnet sich.» *Claudia Baumböber, Bunte*

«Es gibt sie doch noch, die editorischen Überraschungen und verblüffenden Entdeckungen. ... Und es tritt ein pralles, subtiles, gar nicht hausbacken-prüdes Kompendium, ein erotisches, vielsträngiges faszinierendes Hauptwerk der Weltliteratur zutage.» *Rheinischer Merkur*

«Vertrauen Sie mir, ich weiß, was ich tue, und lesen Sie ›Tausendundeine Nacht. Das glückliche Ende‹.» *Denis Scheck, ARD*

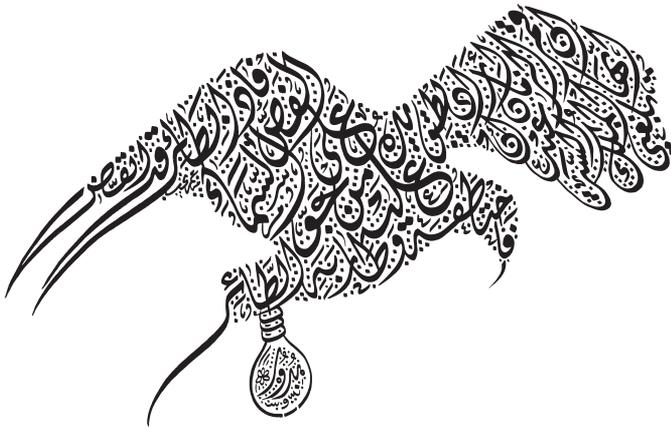
«Ein bewundernswertes Beispiel für die kreative Fantasie und die intellektuelle Freude, die die islamische Zivilisation über Jahrhunderte hinweg ausgezeichnet hat.» *Berthold Seewald, Der Bund*

«Ein Band im Verlag C.H.Beck, den Claudia Ott ediert und übersetzt hat, auf Deutsch trägt er den Untertitel ›Das glückliche Ende‹. Im Kontext der heute bekannten Texte aus dem Umkreis von ›1001 Nacht‹ ist er nichts Geringeres als eine Sensation.» *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

«Erzählt hinreißend das glückliche Ende der schrägsten Liebesgeschichte aller Zeiten.» *Reinhard Brembeck, Süddeutsche Zeitung*

Leseprobe aus

Kamarassaman und Budur



Der alte Sultan legte Kamarassaman die königliche Robe an, setzte ihn auf seinen Thron, und die Stadt wurde festlich geschmückt, die Freudentrommeln wurden geschlagen, und alle Welt feierte mit. 🌀 Dann ließ man den Kadi und die Amtszeugen kommen und setzte den Ehevertrag auf für Kamarassaman und Hayatannufus, die Tochter des Königs Armanus. Noch in derselben Nacht vollzog er die Ehe mit ihr und nahm ihr die Jungfernschaft. Nun ließ er Gastmähler ausrichten, Festessen und Süßigkeiten zubereiten, verlieh Ehrengewänder an alle Emire und Geschäftsleute, verteilte Almosen und Geschenke, gab Gefangenen die Freiheit wieder, erließ seinen Untertanen die Steuern und Marktgebühren, so dass ihm alle Menschen, alle Welt und alle Völker Segen wünschten und für ihn beteten. Er war ein guter Herrscher und gerechter Richter, und der Ruf seiner Gerechtigkeit verbreitete sich in allen Ländern und auf allen Inseln.

Al-Amdschad und al-As'ad

So lebte Kamarassaman auf die erwähnte Weise: In der einen Nacht schlief er bei Hayatannufus, in der nächsten bei Prinzessin Budur. Er führte das köstlichste und angenehmste Leben. Alle Traurigkeit war von ihm gewichen. Seinen Vater Schahrیمان vergaß er und genoss sein Leben eine geraume Zeit lang. 🌀 Gott schenkte ihm in dieser Zeit zwei Söhne, schön wie Monde oder junge Antilopen. Der ältere war von Budur. Er nannte ihn al-Amdschad, das heißt: Der Edelste. Der Jüngere war von Hayatannufus, dem gab er den Namen al-As'ad, das bedeutet: Der Glücklichste. Al-As'ad was schöner, anmutiger und auch gewitzter als al-Amdschad. 🌀 Die Kinder wuchsen auf und wurden groß, lernten Literatur und Weisheitsschriften zu lesen, Schönschrift zu schreiben, und ihre Worte treffend zu formulieren. Als sie zwanzig Jahre alt geworden waren, waren sie vollkommen in ihrer Schönheit und Anmut und zu jungen Männern gereift. Die beiden Brüder al-Amdschad und al-As'ad liebten einander, waren sich stets in allen Dingen einig und konnten ohne einander nicht leben. Sie schliefen zusammen in einem Zimmer, ja in demselben Bett, stiegen gemeinsam aufs Pferd, um auszureiten, und die Menschen beneideten sie um ihre brüderliche Verbundenheit. 🌀 Kamarassaman setzte, sooft er auf Reisen ging, seine Söhne auf den Thron, und sie wechselten sich beim Regieren ab: einen Tag al-Amdschad, den anderen Tag al-As'ad. Diese Regel behielten sie bei und folgten ihr stetig. Jedesmal, wenn sie nach Hause zu ihren Müt-

tern gingen, sprachen diese ihnen gut zu, stärkten sie mit einem Amulett, das sie ihnen mitgaben oder beräucherten sie, um sie gegen den bösen Blick neidischer Menschen zu feien. ﴿ Nun wollte es das Schicksal, welches vor aller Zeit bestimmt ist und alles lenkt, dass Königin Budur, al-Amdschads Mutter, ein Auge auf al-As'ad warf.

Da wurde über Schahrasad der Morgen wach, so dass sie ihre redliche Erzählung unterbrach. «Ach, Schwester», seufzte ihre Schwester Dunyasadeh, «wie schön ist deine Geschichte und wie süß und entzückend!» – «Was ist das schon», erwiderte sie, «gegen das, was ich euch in der kommenden Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König verschont?»

Und als die nächste Nacht gekommen war, es war

﴿ die einhundertundvierundzwanzigste Nacht ﴾

sagte ihre Schwester zu ihr: «Liebe Schwester, ich beschwöre dich bei Gott! Wenn du nicht schläfst, so erzähle uns deine Geschichte zu Ende!» – «Mit Vergnügen und Hochachtung», antwortete sie.

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher, erfolgreicher und rechtgeleiteter König, Meister des richtigen Urteils und der guten und gottgefälligen Tat, dass Prinzessin Budur ein Auge auf al-As'ad, den Sohn von Hayatannufus, geworfen hatte und ihn mit vielsagenden Blicken zu verführen suchte. Desgleichen machte sich Hayatannufus an al-Amdschad heran und warf ihm verführerische Blicke zu, und so umwarb eine jede den Sohn der anderen. Iblis, der Teufel, hatte die Liebe zu al-Amdschad in Hayatannufus' Herz geworfen und in Budurs Herz die Liebe zu al-As'ad. ﴿ So waren nun die Frauen in ihre gegenseitigen Söhne verliebt. Sie unterwarfen sich den Prüfungen der Liebe, und der Satan ließ ihnen ihre Taten schön erscheinen, so dass ihr Verlangen nach al-As'ad und al-Amdschad immer größer wurde. Jede der beiden Mütter zog den Sohn der anderen an ihre Brust, ohne dass der wusste, was sie von ihm wollte. Sie küssten sich satt an ihnen, saugten an ihren Lippen und ihren Zungen, umarmten sie und drückten sie zwischen ihre Brüste, und jeder der beiden Jungen glaubte, sie

täten das nur aus Zuneigung und Zärtlichkeit, nicht aus Lust am Ehebruch oder an der Hurerei. So trieben es die Frauen immer weiter, bis sie schließlich vor lauter Sehnsucht und Liebesverlangen nichts mehr aßen und tranken und sogar vor dem erquickenden Nachtschlaf flohen. ¶ Eines Tages zog König Kamarassaman wieder einmal zur Jagd und Hatz aus, um sich die Zeit mit schönen Dingen zu vertreiben. Wie gewöhnlich setzte er seine Söhne al-Amschad und al-As'ad an seinen Platz, damit sie sich täglich beim Regieren abwechseln sollten. Nachdem sich Sultan Kamarassaman also mit einem Teil seiner Armee auf den Weg gemacht hatte, regierte am ersten Tag al-Amschad, der Sohn von Prinzessin Budur. ¶ Al-Amschad hatte gerade begonnen zu richten und zu schlichten, zu gebieten und zu verbieten, zu bedenken und zu schenken, als ihm al-As'ads Mutter Hayatannufus einen Brief schrieb, in welchem sie um seine Zuwendung bettelte, ihm ihre leidenschaftliche Liebe erklärte, alle Hüllen fallen ließ und ihm eröffnete, das sie sich mit ihm vereinigen wollte.

Da wurde über Schahrasad der Morgen wach, so dass sie ihre redliche Erzählung unterbrach. «Ach, Schwester», seufzte ihre Schwester Dunyasadeh, «wie schön ist deine Geschichte und wie köstlich und entzückend!» – «Was ist das schon», erwiderte sie, «gegen das, was ich euch in der kommenden Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König verschont?»

Und als die nächste Nacht gekommen war, es war

❧ *die einhundertundfünfundzwanzigste Nacht* ❧

sagte ihre Schwester zu ihr: «Liebe Schwester, ich beschwöre dich bei Gott! Wenn du nicht schläfst, so erzähle uns deine Geschichte zu Ende, damit wir uns diese Nacht damit vertreiben können!» – «Mit Vergnügen und Hochachtung», antwortete sie.

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher, erfolgreicher und rechtgeleiteter König, Meister des richtigen Urteils und der guten und gottgefälligen Tat, dass Hayatannufus leidenschaftlich in al-Amschad verliebt war und danach trachtete, sich mit ihm zu vereinigen. Sie nahm also ein Stück

Papier und schrieb darauf: ﴿﴾ «Von einer armen betäubten Verliebten, die getrennt sein muss von ihrem Geliebten, von einer, deren Jugend sich verbraucht hat in der Liebe zu dir, und die lange Qualen durchlitten hat. Wollte ich dir sagen, wie lange ich schon Kummer trage und mich gräme und beklage, und das Weinen und das Seufzen und die Sorgen schildern und die immerwährend kreisenden Gedanken dir ausmalen, und wollte ich beschreiben, wie sehr ich an der Trennung leide und an dem brennenden Gefühl in meinen Eingeweiden, dann würde dieser Brief zu lang und eine Antwort würde unmöglich. Ach, Himmel und Erde sind mir zu eng, ich hab keine Hoffnung und weiß keine Zuflucht. Ich habe dem Tod ins Auge gesehen und den Abgrund des Vergehens von Nahem gesehen, ich bin im Brand der Liebe zerflossen und im Schmerz der Trennung dahingeschmolzen. Wenn ich dir ausmalen wollte, wieviel Sehnsucht ich fühle, so reichten dafür nicht alle Papiere. Ich bin schon ganz ausgezehrt und schreibe dir darum diesen Vers:

Basit

Wenn ich das Feuer beschreiben wollte, das mich verbrennt,
In einem Brief, der dir meine Schmerzen alle benennt,
So blieb' auf Erden kein Blatt Papier, es bliebe kein Stift,
Kein Tropfen Tinte mehr übrig und kein Stück Pergament.

Darum hab Erbarmen mit der Armen, die du am Halfter hältst und die ihren Lebensmut in deine Hände stellt, die sich nach dir sehnt und verzehrt, und nur mit deiner Kraft noch auf den Beinen steht.» ﴿﴾ Und sie fuhr fort zu schreiben: «Mein Brief, lieber Amdschad, du edelster aller Könige und Herr des glücklichsten aller Sternbilder, kommt von einer, deren Nächte ohne Schlaf sind und die sich voller Sorgen durch den Tag quält, der die Eingeweide wie durch Feuer schmolzen und die Tränen über die Wangen um die Wette flossen vor lauter Sehnsucht nach deinem Anblick und Verlangen, dass du ihr Mann wirst. Sie hat dein Bild sich vor ihr inneres Auge gestellt und deine Gestalt sich zum Vorbild erwählt, darum dringt kein Schlummer zu ihren Augenlidern vor und keine Ruhe hält es lange bei ihr aus. Nur nach dir steht ihr Sinnen und Trachten, und nur du bist ihre Stütze und ihr Kraftquell!» ﴿﴾ Darunter setzte sie diese Verse:

Kamil

«Wie lange willst du mich noch strafen mit Entzug?
Ist's nicht genug, was ich an Schmerzen schon ertrug?

Hättest du im Sinn gehabt, den Neidischen zu erfreu'n,
Der hätte freilich zum frohen Feiern Grund genug!

Ach, Amdschad, werde doch endlich weich und erbarme dich
Über mich, da mich die Liebe mit Verzeiflung schlug.

So müsst' ein Liebender nicht betteln, wenn das Schicksal
Die Liebenden behandelte mit Recht und Fug.

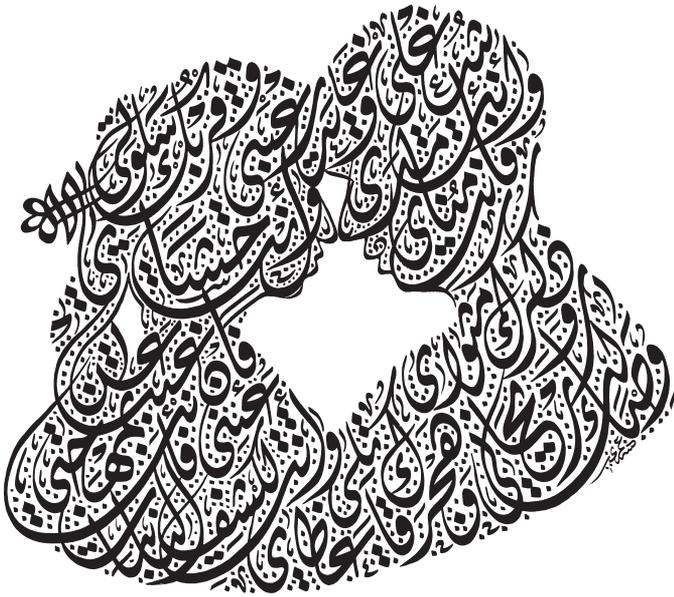
Wem klag' ich nun meinen Liebeskummer und mein Leid?
Ihr Herren, hört! Es ist genug, es ist genug!»

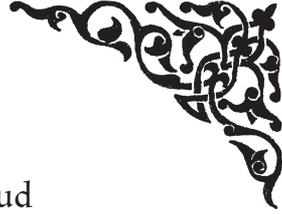
Und sie schloss ihren Brief mit den Zeilen: «Gott möge mich erleben lassen, dass du lange lebst und möge dir Gesundheit verleihen, damit dein Körper nicht so ausgezehrt wird wie der meine. Er möge alles Übel von dir wenden und mir deine Begegnung schenken. O du Erbe meines Lebens und Gebieter meines Sterbens! Mein Geist ist voll Sorge, mein Auge ist wach bis zum Morgen und die Tränen fließen mir in Strömen aus den Augen. Du bist meine Krankheit und mein Kummer, und die Qual wird immer schlimmer. Lies also und verstehe, was in meinem Brief steht, und schicke mir deine Antwort nicht zu spät, denn ich bin schon fast tot vor Liebesbrand und Ungeduld!»  *Der Erzähler spricht:* Sie rollte das Papier zusammen und wickelte ihr Haarband darum. Dieses Haarband war aus feiner irakischer Seide gewebt, an den Rändern trug es Stickereien im ägyptischen Blütenmuster aus reinen Goldfäden und bunter Seide. Sie schlug das Bündel in ein Tuch ein und übergab es einem Diener, der zufällig in seiner Dienstkammer war. Dem Diener befahl sie, das Päckchen zu König al-Amdschad zu bringen, und er machte sich sogleich auf den Weg.

Da wurde über Schahrasad der Morgen wach, so dass sie ihre redliche Erzählung unterbrach. «Ach, Schwester», seufzte ihre Schwester Dunyasadeh, «wie schön ist deine Geschichte und wie süß und entzückend!» – «Was ist das schon», erwiderte sie ihr, «gegen das, was ich euch in der kommenden Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König verschont?»

Leseprobe aus

Alischar und Sumurrud





Alischar und Sumurrud

بر Dies ist die Geschichte von Alischar und Sumurrud, der Schleiermacherin, vollständig und komplett. Gott segne Muhammad, den vollkommenen Vollmond, seine Familie und seine geehrten Gefährten.

Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen. Herr, mach es mir leicht!

Man hat erzählt – doch Gott allein kennt das Verborgene und nur Er weiß, was einst wirklich geschah in den längst vergangenen Geschichten der Völker –, dass es in alter Zeit und längst entschwundener Epoche und Vergangenheit in der Stadt Isfahan einen Kaufmann gab. Er gehörte zu den führenden und alteingesessenen Kaufleuten, war gutherzig und zuvorkommend, und nannte so viel Geld und so gewaltige Besitztümer sein Eigen, dass nicht einmal Feuer sie verzehren könnten. Zudem besaß er Sklaven, Dienstboten und Hausknechte. Sein Name war Madschaddin der Juwelier. ﴿ Am Ende seines Lebens segnete ihn Gott mit einem Sohn, und das Kind wuchs heran und reifte zum Mann. Als es zehn Jahre zählte, war sein Vater schon achtzig Jahre alt. In diesem Alter fiel ihm das Verkaufen und Kaufen schwer, er war kaum noch imstande zu nehmen und zu geben, sein Bart war grau und sein Lebensmut war lau geworden. ﴿ Alischar lautete der Name seines Sohnes. Dieser war schön bis zum Äußersten und anmutig bis zum Letzten. ﴿ *Es wird berichtet:* Je weiter der Junge heranwuchs, desto süßer wurde seine Zunge, desto gewandter seine Worte, desto unerschrockener sein Herz. Er glich dem Vollmond, und es war, als hätte der Dichter ihn gemeint, als er die Verse dichtete:

Kamil

Kein Lob kann seine Gestalt beschreiben,
Da kein Wort seinen hohen Wert ermisst.

Er lässt die Schönheit sich selber schmücken,
Weil er noch tausendmal eleganter ist.

Wenn der Mond ihm ähnlich werden will,
Darf er niemals dulden, dass Finsternis ihn frisst!

Er hat Moschuslocken und Perlenzähne,
Sein Speichel schmeckt wie Wein, wenn er mich küsst.

Auf seiner Wange blühn rote Rosen,
Auch Äpfel dürft ihr pflücken zu ihrer Frist.

Er belebt die Herzen mit seiner Güte
Und schenkt sie jedem, der guten Willens ist.

Er ist als leuchtender Mond bekannt,
So dass er selbst den Vollmond ganz vergisst.

Aus schweren Lidern dringt matt sein Blick.
Mein Herz ist matt, da du meine Krankheit bist!

Hab doch Erbarmen mit deinem Sklaven,
Und verlass ihn nicht, weil er sonst sterben müsst'!

Der Erzähler spricht: Eines Tages, als Alischars Schönheit und Anmut, Glanz und Vollkommenheit, sein aufrechter und ebenmäßiger Wuchs zur Vollendung gelangt waren, kam sein Vater auf ihn zu, nahm ihn mit in den Laden, setzte ihn neben sich und verkaufte und kaufte bis zum Mittag. Da kam ein Bettler zu ihm, der um eine milde Gabe bat und ihm seinen Spiegel reichte. Madschdaddin ergriff ihn und schaute hinein. Sein Bart, stellte er fest, sah schlohweiß aus, obwohl er doch immer tiefschwarz gewesen war. Bei diesem Anblick überkamen ihn die Tränen. Er gab den Spiegel seinem Besitzer zurück, und jener nahm ihn entgegen und reichte ihn an Alischar weiter, worauf auch er hineinschaute, vor Staunen die Schahada sprach, den Spiegel seinem Besitzer wieder aushändigte und ihm zwei Dirham spendete.  Dann drehte Alischar sich zu seinem Vater um und sah ihn weinen. «Was bedeuten deine Tränen, Vater?», erkundigte er sich. «Weinst du vor Trauer um das Leben oder aus Furcht vor dem Tod?» – «Vor Trauer

um das Leben und aus Angst vor dem Tod», gab Madschdaddin zurück. «Denn schau, mein Haar ist grau geworden und mein Lebensmut ist lau geworden. Die Frist, die mir zum Leben bleibt, ist abgeschnitten, mein Ende naht, das Sterben steht schon vor der Tür. Es bleibt mir nur noch wenig Zeit, dabei habe ich noch längst nicht genügend Freude an dir gehabt. Ich habe dich weder verheiratet noch konnte ich mich überzeugen, wie du verkaufst und kaufst und deine Geschäfte tätigst mit der Kundschaft. Höre trotzdem, mein Sohn, was ich dir jetzt zu sagen habe, es ist mein letzter Wille. Beherzige meinen Rat und verstoße nicht dagegen, da sei Gott vor! Du weißt, dass Väter das Recht haben, Ratschläge zu erteilen. Ich will dir also verschiedene Ratschläge als Vermächtnis auftragen. Hältst du dich daran, dann wirst du glücklich und erfolgreich werden sowohl in deinem Leben in dieser Welt als auch drüben im Jenseits.» – «Rate mir, soviel du magst und was auch immer du für richtig hältst», erwiderte Alischar. «Ich werde niemals einem Wort von dir nicht folgen.» – «Mein lieber Sohn», begann Madschdaddin, der Juwelier, «der erste Rat, den ich dir geben möchte, ist: Vertraue Gott, dem Erhabenen, und gehe mit den Menschen freundlich um, dann wirst du auch Wohltaten und Freundlichkeiten ernten. Nicht immer glückt, was man sich wünscht. Eine gute Tat und freundliche Gefälligkeit sollst du nie auf eine spätere Zeit verschieben. Denn der Dichter sagt:

Chafif

Tue Gutes, sooft Gelegenheit ist, dein
Täglich Brot mit der guten Tat zu bestreiten.

Eile hin, wenn sie sich dir bietet, und hüte
Dich vor widrigen Geschicken der Zeiten.

Der zweite Rat», fuhr der Vater fort, «lautet so: Lebe für dich allein und verbünde dich mit niemandem, denn es liegt nichts Gutes im vertraulichen Umgang mit den Leuten. Drittens rate ich dir: Sei sparsam und halte deinen Besitz zusammen, denn das Sprichwort sagt: Halt, was du hast, dann wird deine Habe dich halten. Schütze dein Vermögen, dann wird es dich beschützen. Und verschwende dein Geld nicht, sonst wirst du von den niedrigsten Menschen abhängig. Du wirst die Niedertracht an dir selbst bemerken und es erst bereuen, wenn dir die Reue nichts mehr nützt, weil du

den gemeinen Schuft und andere von seiner Art dann bitter nötig haben wirst. Ich habe einen Dichter einmal die Verse sagen hören:

Wenn ich arm bin, will kein Freund sich bei mir blicken lassen,
Doch als reichen Mann will mich zum Freunde alle Welt.

Als mein Geld noch floss, ward mir so mancher Feind zum Freunde.
Doch mein Freund ward mir zum Feind, als ich verlor mein Geld.

Und das ist mein vierter Rat», schloss er seine Rede. «Tue niemandem Unrecht, sondern sei gnädig gegen Gottes Geschöpfe, dann wird der Schöpfer auch gnädig zu dir sein. Ich habe nämlich den Dichter auch dieses sagen hören:

Nimm dir Zeit und tue, was du tun willst, nie zu schnell.
Gnädig sei, dann wirst du gnädig vor Gericht gestellt.

Keine Hand gibt's, über der sich Gottes Hand nicht streckte.
Keinen Schurken gibt's, den nicht ein and'rer Schurke quält.»

Der Erzähler spricht: Diese vier Ratschläge gab Madschdaddin seinem Sohn und wiederholte sie des Tages und des Nachts, so lange, bis dieser sagte: «Bismillah, in Gottes Namen, lieber Vater, ich habe es gehört und werde es befolgen!»  *Der Erzähler spricht:* Kurze Zeit später wurde sein Vater heimgerufen in die Gnade Gottes, des Erhabenen. Und nun saß Alischar im Laden, verkaufte und kaufte und machte seine Geschäfte, ein ganzes Jahr lang. Währenddessen pflegte er mit niemandem Umgang, sondern nahm sich den väterlichen Rat zu Herzen.  Doch kaum war das Jahr verstrichen, da packte ihn der jugendliche Übermut, er streckte die Hand nach seinem Vermögen aus und fing an, sein Geld mit vollen Händen auszugeben und zu verschwenden. «Mein Vater hat vom Anfang bis zum Ende seines Lebens nur Geld angehäuft, ohne es je zu genießen», dachte er bei sich. «Nicht einen Kirat von all dem Hab und Gut hat er verzehrt, sondern alles mir hinterlassen. Und ich? Für wen soll ich es aufsparen?»  *Der Erzähler spricht:* Und so trug Alischar sein ganzes Geld zu Markte und verprasste es. Um seine Geschäfte kümmerte er sich überhaupt nicht mehr, und es kam, wie das Sprichwort sagt: Wer ausgibt, ohne zu rechnen, wird arm, ohne es zu merken.  Genau so erging es Alischar. Er trieb es so lange, bis sein Geldvorrat erschöpft war und er ein Stück nach dem anderen von seinem

Inventar verkaufen musste. Danach ging er zum Hausrat über, dann zu seinen Kleidern, und so verkaufte er alles bis auf einziges altes Hemd, das er am Leibe trug, und einen zerschlissenen Schal. Sein letzter Trumpf war das Haus seines Vaters. Es war das einzige, was ihm geblieben war, ein wahrhaft herrschaftliches, schönes und solides Haus, aber es war mittels einer frommen Stiftung zuerst den Nachkommen der eigenen Familie, danach den Hütern der Heiligen Stätten überschrieben worden. ☞ *Es wird berichtet:* Bald kam der Tag, an dem Alischar nichts mehr zum Frühstück hatte. Da kamen ihm die Worte und das Vermächtnis seines Vaters in den Sinn, und er weinte bitterlich. Dann stand er auf und durchsuchte das ganze Haus, ob er nicht doch in einer Ecke noch etwas Essbares fände. Aber er fand nichts. Bis zur Mittagszeit hatte er noch immer keinen Bissen gegessen. ☞ *Er berichtet weiter:* Also verließ er das Haus und machte einen Rundgang durch die Marktgassen der Stadt. Vielleicht würde er ja unterwegs jemanden treffen, einen von seinen Verwandten oder den Freunden, denen sein Vermögen zugeflossen war, und vielleicht würde der ihm dann ein Mittagessen spendieren. Doch immer wenn einer von diesen Leuten ihn kommen sah, wandte er sein Gesicht von ihm ab, so als hätte er ihn noch nie im Leben gesehen. Bis zum Nachmittag zog Alischar durch die Straßen und versuchte sich vom Hunger abzulenken. ☞ Schließlich gelangte er auf den Marktplatz der Sklavenhändler. Dort sah er die Menschen dichtgedrängt stehen und stellte sich dazu, um zu sehen, was vor sich ging. Er entdeckte, dass sie ein Mädchen bei sich hatten mit weißer Haut, fünf Spannen hoch gebaut und einem Vollmond gleich. Schön gerade gewachsen war sie, hatte feste Brüste und rosige Wangen, ja, sie war die schönste aller Mädchen ihrer Zeit, und an Schönheit und Anmut, Glanz und Vollkommenheit, aufrechtem und ebenmäßigem Wuchs kam keine andere ihr gleich. ☞ *Der Erzähler spricht:* Als Alischar dieses Mädchen erblickte, blieb er im Kreis der Händler stehen. «Ich will zuschauen, wie dieses Mädchen verkauft wird», dachte er bei sich. «Vielleicht vergesse ich auf diese Weise meinen Hunger.» Er mischte sich also unter die Händler, so als wäre er ein möglicher Käufer, und die Händler machten ihm bereitwillig Platz, denn sie kannten ihn, und wussten, dass sein Vater ein wohlhabender Mann gewesen war. ☞ *Der Erzähler spricht:* Nun nahm der Versteigerer vor dem Sklavenmädchen Aufstellung. «Kaufleute!», rief er. «Ihr Halter und Verwalter von Vermögen! Wieviel bietet ihr für dieses Mädchen? Aufgepasst! Diese hier heißt Sumurrud, die Schleiermacherin. Seht sie euch an! Sie ist eine glänzende Perle!

Hört her! Sie ist die Labsal des Verlangenden und das Ziel des Bangenden!» «Die da?», sagte einer. «Zweihundertzehn!» – «Plus zwanzig!» bot ein anderer. «Dreißig!» rief der dritte. Da meldete sich einer von den alten Männern, der den Namen Nachuda trug, das heißt auf persisch Kapitän. Er war ein Scheich mit blauen Augen und langem Bart. «Ich biete sechshundert Dinar für sie», rief er. «Plus zehn!», entgegnete ein anderer. «Plus zwanzig!», warf der nächste ein. «Plus dreißig!», rief wieder ein anderer, so lange, bis der Preis auf siebenhundert gestiegen war, und zwar zugunsten des persischen Kapitäns, den sie daraufhin weiter überboten, so dass dieser schließlich sagte: «Tausend Dinar, das ist mein letztes Wort!» «*Der Erzähler spricht:* Da gaben die anderen Händler das Weiterbieten auf und sprachen untereinander: «Der Käpt'n muss einen Schatz gefunden haben. Wir bieten hier plus zehn oder plus zwanzig, und er spielt mit den Hundertern herum!»
Unterdessen war der Versteigerer auf den Herrn des Mädchens zugegangen. «Die Sklavin hat tausend Dinar erzielt», meldete er ihm. «Das höchste Gebot kam von dem persischen Kapitän.» – «Herr Makler», sagte ihr Besitzer, «selbst wenn sie zweitausend eingebracht hätte, wäre sie nicht zu teuer, weil sie für das Geld arbeitet. Ihr Handwerk ist die Schleiermacherei und das Schneidern von Vorhängen für die Frauen. Sie webt die Stoffe, näht goldene und silberne Bänder darauf und verziert sie mit den fantastischsten Figuren. Dann kannst du die Tücher verkaufen und wirst jedes Jahr einen ganzen Berg Gold damit verdienen. Sie ist ein wahrer Schatz! Aber Gott hat nun einmal beschlossen, dass die Weiber tückisch sind, und dieses Urteil gilt! Darum, und weil ich so nett und zuvorkommend wie möglich zu ihr sein möchte, habe ich ein heiliges Versprechen abgelegt und ihr in Gottes Namen gelobt, dass ich sie niemandem ausliefern werde, den sie nicht selber will und der ihr nicht gefällt. Geh also und berate dich direkt mit ihr, ob sie mit diesem Käufer einverstanden ist, damit ich sie an ihn verkaufen kann!» «*Es wird erzählt:* Und der Versteigerer ging zu ihr hin. «Meine Dame, verehrte Sumurrud», sprach er sie an, «willst du an diesen Geschäftsmann verkauft werden?» «*Er berichtet weiter:* Das Mädchen schaute zu dem Kapitän hinüber und stellte fest, dass er ein alter Scheich war. «Pfui!», rief sie aus. «Das ist ja ein alter Greis! Was soll ich mit einem Scheich? Über solch einen hat ein Dichter die Verse geschmiedet:

Ramal

Einem Greis gab man ein Mädchen einst zur Frau,
Doch sie weinte, als würd' ihr Leben abgesaugt.

«Mama!», schrie sie. «Dieser Scheich hat einen Bart,
Der mich umbringt und zu gar nichts Gutem taugt!

Immer wenn er küssen will, denk ich, es wär
Ein Kloß Wolle, den die Seife ausgelaut!»

«Nicht schlecht, bei Gott!», staunte der Versteigerer. «Die Sklavin hat ein Talent für Literatur und ist eine richtige Hauslehrerin und Unterhaltungskünstlerin! Sie hat, weiß Gott, recht damit, dass sie viel zu gut ist für diesen Scheich.» ☞ *Er berichtet weiter:* Nun trat ein anderer Kaufmann vor. «Ich kaufe sie», kündigte er an. «Ich bezahle denselben Preis wie der Kapitän!» Wieder sprach der Versteigerer mit ihr, sie schaute sich den Käufer an und sah, dass er gefärbte Haare hatte. Auch sein Bart war gefärbt. «Bei Gott, er ist ein alter Scheich, nur dass er sich die Haare färbt!», versetzte sie. «Mit ihm verhält es sich gerade so, wie der Dichter sagt:

Kamil

Sprich zu dem haaregefärbten Alten:

«Wie kann das sein – schwarzes Haar und Falten?

Den Bart zu färben ist eine List,

Die dir nichts nützt und mich nicht kann halten!»

Wieder nahm der Versteigerer sie in Schutz. «Sie sagt, dass sie keinen außer als einem Dichter und Literaten nehmen will», behauptete er. «Das war der Inhalt ihres Gedichts!» ☞ *Es wird berichtet:* Daraufhin kam ein anderer nach vorn mit den Worten: «Makler! Frag sie für mich, der Preis bleibt derselbe!», und der Makler ging sie fragen. ☞ *Es wird berichtet:* Sie warf einen Blick hinüber. Und was sah sie da? Einen langen Bart und eine fast ebenso lange Nase. «O weh, o Graus!» rief sie. «Bei dem da ist ja alles lang: Die Nase und der Bart! Er sieht genau so aus, wie es der Dichter beschreibt:

Deine Nase ist höckrig und aufgeplustert,

Als hätt' ein Schuster auf ihr Gamaschen geschustert!»

«Möchtest du lieber an diesen Kaufmann verkauft werden?», fuhr der Versteigerer fort und wies auf einen der Obersten der Kaufmannschaft, der aber einäugig war. «Dem fehlt ein Auge», winkte das Sklavenmädchen ab, sobald sie ihn erblickte, und setzte hinzu: «Über ihn hat wohl ein Dichter einmal diese Verse gedichtet:

Gib acht und nimm nichts Gutes und nichts Schlechtes von
dem Einaug' an.
Du darfst ihn dir auf keinen Fall zum Freunde werden lassen.
Wenn irgendetwas Gutes an dem mit dem einen Auge wär',
Dann hätte ihn sein zweites Auge sicher nicht verlassen!»

«Willst du dann vielleicht diesen Käufer?», fragte der Versteigerer weiter, wobei er mit der Hand auf einen anderen angesehenen Kaufmann zeigte. Der war kurzgewachsen, sein Bart aber war so lang, dass er bis über seine Brust herunterhing. «Pfui!», stöhnte sie. «Was soll ich mit diesem langen Bart anfangen? Der sieht ja gerade so aus, wie es der Dichter mit den Versen beschreibt:

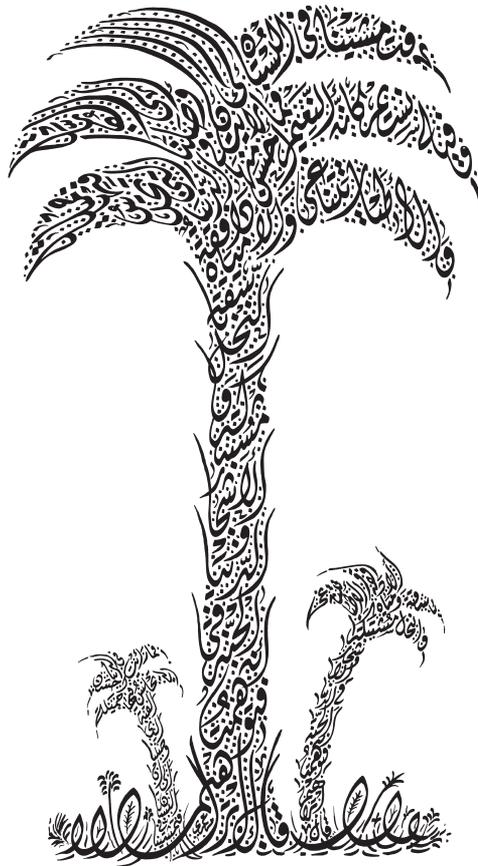
Ich habe einen Freund,
Und der hat einen Bart,
In den ist er, obgleich er völlig nutzlos ist, vernarrt.
Den Bart hat Gott geformt
Wie eine Winternacht:
Genau so lang und dunkel und genau so kalt und hart!»

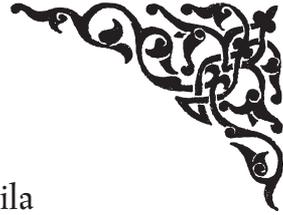
Schließlich sagte der Versteigerer zu ihr: «Dann suche dir doch selbst jemanden aus, Sumurrud, an den du verkauft werden willst!» Sie schaute in die Runde der Kaufleute, und ihr Blick fiel auf Alischar, den Sohn des Juweliers. Sobald sie ihn sah, drang er ihr mitten ins Herz. Sie war bezaubert von seiner eleganten Statur und seiner Anmut. «Ich werde mich, bei Gott, an niemand anderen verkaufen lassen als an jenen jungen Herrn», sagte sie zu dem Versteigerer. «Ich meine den jungen Mann dort drüben mit dem hübschen Gesicht und dem grazilen Wuchs, der mit seinen Worten Kranke heilt und dessen Kuss so köstlich schmecken muss wie Wasser aus der Quelle Salsabil. Den da mit den roten Wangen meine ich, und mit dem Muttermal auf einer von den beiden, so reizend wie ein Amberstück-

chen!» *☞ Der Erzähler spricht:* In der Tat war Alischar ein bartloser Jüngling von äußerster Schönheit, Anmut und Eleganz, auf dessen Zügen sich die Spuren eines Lebens in Wohlstand und Müßiggang abzeichneten. *☞ Er berichtet weiter:* Nachdem Sumurrud Alischar zur Genüge beschrieben hatte, kehrte der Versteigerer zurück zu ihrem Besitzer und berichtete diesem, was das Sklavenmädchen gesagt und dass sie ein Auge auf den jungen Mann geworfen hatte. «Deine Sklavin überwältigt mich mit ihrer Schönheit und Schlagfertigkeit, mein Herr», schloss der Versteigerer seinen Bericht. «Sie ist, bei Gott, für keinen anderen geeignet als für jenen jungen Mann.» – «Und ich schwöre bei Gott, dass sie nicht zu teuer bewertet ist», setzte ihr Besitzer hinzu. «Im Gegenteil, ich kann dir noch dazu versichern, dass sie mit Vorliebe den Koran rezitiert, und zwar exakt in dem Wortlaut, in dem er offenbart wurde, ferner alle sieben Schriftarten der Kalligraphie beherrscht, das Sandorakel von der Tafel lesen kann, außerdem astronomische Berechnungen anstellt, Gedichte schreibt, Geschichten erzählt und Berichte aus vergangenen Tagen im Gedächtnis bewahrt. Kurzum: Sie ist ein Talent in allen Dingen!» – «Welch ein Glück für den, der diese Sklavin besitzt!», pflichtete ihm der Versteigerer bei. *☞ Er berichtet weiter:* Dann ging er auf Alischar zu. «Bitteschön, mein Herr!», sagte er, indem er ihm die Hand küsste, «Komm herüber zu dem Mädchen und kaufe es, denn es hat dich erwählt unter allen Kaufleuten. Du darfst dich glücklich schätzen: Er, der niemals geizt mit guten Gaben, hat dich reich beschert!» *☞ Es wird erzählt:* Als Alischar das hörte, senkte er den Kopf und blickte zu Boden. Dann begann er, in sich hinein zu lachen. «Ich laufe hier ohne Ziel und Zweck herum, nur um irgendwo ein Mittagessen zu ergattern», sprach er zu sich selbst. «Wie kann ich da eine Sklavin kaufen? Soll ich sie etwa mit meinen Läusen bezahlen?» Aus Verlegenheit und Scham vor den anderen Kaufleuten hielt er den Blick immer länger auf den Boden geheftet, denn er schämte sich zu sagen: Ich habe nichts. *☞ Das Mädchen aber sah ihm zu und durchschaute sofort seine Lage.* «Bring mich zu ihm!», sagte sie mitten hinein in das lange Schweigen. «Ich habe etwas mit ihm zu besprechen.» Und der Versteigerer führte sie zu ihm hinüber. «Jetzt dreh dich von mir weg!», befahl sie dem Versteigerer, trat nahe zu Alischar hin, küsste ihm die Hand und sprach ihn an: «Was ist mit dir, mein Herr? Willst du mich nicht kaufen? Wieso führst du dich so auf? Ich habe mich dir doch schon angeboten! Du solltest auf mich hören und mich kaufen, ich werde dich reich und glücklich machen!» *☞ Es wird berichtet:* Er aber wich ihrem Blick

Leseprobe aus

Ibrahim und Dschamila





Ibrahim und Dschamila

☪ Es wird erzählt, dass al-Chasib, der Herrscher von Ägypten, einen Sohn hatte, der so schön war wie kein zweiter. Aus Sorge um ihn erlaubte er ihm niemals auszugehen. Nur einmal in der Woche, am Freitag, durfte er zum Gebet hinaus und kam auch gleich wieder zurück, wobei ihn Wächter und Bedienstete begleiteten. ☪ Eines Tages ging der Sohn aus dem Haus, um sein Freitagsgebet zu verrichten. Unterwegs kam er an einem Buchhändler vorbei, der einen Teppich mit vielen Büchern vor sich ausgebreitet hatte. Er stieg von seinem Pferd, setzte sich auf den Teppich und begann in den Büchern zu blättern und zu lesen. Eines davon, das er gerade durchblätterte, enthielt eine Abbildung, eine Buchmalerei, wie es keine schönere auf dem Antlitz der Erde gab. Das Bild raubte ihm den Verstand und berückte sein Herz. «Verkaufe mir dieses hier, Onkel», sagte er zu dem Buchhändler. «Ich schenke es dir, mein Gebieter, es kostet nichts», erwiderte der Buchhändler, wobei er den Erdboden küsste. Der Junge gab ihm hundert Dinar, nahm das Buch und ging davon. ☪ Von nun an betrachtete er das Bild Nächte und Tage hindurch, weinte dabei, aß und trank nichts mehr und fand auch keinen Schlaf. «Warum nur habe ich den Buchhändler nicht nach dem Künstler gefragt, der dieses Bild gemalt hat?», sprach er zu sich selbst und beschloss: «Ich werde ihn fragen, wer es war und wen er abgebildet hat. Wenn es das Bild einer Frau vom menschlichen Geschlecht ist, werde ich einen Weg finden, zu ihr zu gelangen. Hat er aber eine von den ungebändigten Geistern gemalt, so will ich meine Seele nicht länger damit quälen.» ☪ Er fasste sich also bis zum darauffolgenden Freitag in Geduld, dann bestieg er sein Reittier und machte sich auf den Weg. Wieder kam er an dem Buchhändler vorbei, saß von seinem Pferd ab, und der Buchhändler sprang diensteifrig vor ihm auf. «Onkel», bat er ihn, «erzähle mir etwas

über den Maler dieses Bildes!» – «Mein Herr», gab der Buchhändler zurück, «es ist das Werk eines Mannes aus Bagdad, der Abulkasim as-Sandalani heißt und in einem Stadtviertel namens al-Karch wohnt, aber ich weiß, bei Gott, nicht, wen das Bild darstellt.» Der Junge ritt nun weiter zur Moschee, ohne den Höflingen seines Vaters seinen Zustand zu offenbaren, betete sein Freitagsgebet und kehrte nach Hause zurück. Dort suchte er sich einen Reisesack, füllte ihn mit Juwelen und Goldstücken im Wert von dreißigtausend Dinar, schlich dann in den Pferdestall, führte eines der privaten Reitpferde heraus, das tausend Dinar wert war, stieg auf, band den Reisesack hinter sich fest und ritt ganz allein davon. Niemand hatte seinen Aufbruch bemerkt. ﴿﴾ Er ritt ohne Pause bis zum Anbruch des nächsten Morgens und holte schließlich eine Karawane ein, die von einem Beduinen begleitet wurde. «He, Onkel!», sprach er den Beduinen an. «Wie weit ist es noch bis nach Bagdad?» – «Wo meinst du denn, dass du bist, mein Junge, und wo ist wohl Bagdad?», spottete der Beduine. «Zwischen dir und Bagdad liegen zwei Monate Reise!» – «Wenn du mich nach Bagdad bringst», sagte der Junge, «zahle ich dir, sobald ich angekommen bin, zwanzig Dinar und gebe dir noch dazu das Pferd, auf dem ich sitze. Das Pferd allein ist tausend Dinar wert!» Und er versicherte: «Das schwöre ich dir, so wahr es mein heiliges Zeugnis ist!» – «Gott ist Zeuge für das, was du versprichst!», bekräftigte der Beduine und fügte hinzu: «Ab jetzt darfst du nirgendwo anders übernachten als bei mir in meinem Zelt.» Der Beduine nahm von da an ein zügigeres Reisetempo auf, weil er auf die versprochene Belohnung erpicht war. So schnell er konnte, ritt er mit ihm voran, bis sie die Stadtmauern von Bagdad erreichten. «Freue dich, du bist gut angekommen, mein Gebieter!», rief der Beduine ihm zu. «Dies hier ist die Stadtmauer von al-Karch. Siehst du? Die Frommen stehen zu ihrem Wort!» Der Junge freute sich über die Maßen, saß ab von seinem Pferd und übergab es dem Beduinen. Dann hob er sich den Reisesack auf die Schulter und ging in das Stadtviertel al-Karch hinein. ﴿﴾ Er hatte gerade begonnen, nach einem Nachtlager Ausschau zu halten, als ihn das Schicksal zu einer Sackgasse führte, von der zehn Kammern abgingen, fünf auf der einen Seite und fünf auf der anderen gegenüber. Am hinteren Ende der Gasse war ein Tor mit zwei Türflügeln und einem großen Goldring als Türklopfer. Vor dem Tor standen zwei Bänke aus weißem Marmor, auf denen Teppiche lagen, und auf einer davon saß ein ehrwürdiger Mann von schöner Gestalt, in kostbare Gewänder gekleidet und von fünf mondgleichen Mamluken bedient.

Der Junge trat in die Gasse und grüßte, der Mann erwiderte den Gruß, hieß ihn willkommen, bot ihm einen Sitzplatz neben sich an und fragte ihn, wer er sei und wie es ihm ginge. «Ich bin fremd hier», gab der Junge Auskunft, «und ich möchte dich höflich bitten, mir in dieser Gasse ein Zimmer zum Wohnen zu geben.» – «Gern, bei Gott», entgegnete der Mann und rief laut: «Gazelle!», worauf ein Sklavenmädchen erschien. «Zu Diensten!» sagte sie und er befahl ihr: «Hole Badalcher mit heraus und fegt diese Kammer, wischt sie aus und bringt Teppiche, Polster, Geschirr und die übrige Ausstattung hinein, damit dieser hübsche junge Mann dort wohnen kann!» – «Ich höre und gehorche!», war die Antwort. ☞ «Verehrter Onkel», erkundigte sich nun der Junge, «wieviel kostet die Miete für diese Wohnung?» – «Sie kostet gar nichts, du Hübscher mit dem morgenschönen Gesicht», entgegnete er. «Ziehe einfach ein und zahle mir, was du willst. – Kubla!» rief er dann, und es erschien eine Sklavin, so schön wie die Sonne am heiteren Himmel. «Bring das Schachspiel!» Sie trat wieder ins Haus und holte einen Beutel mit Schachfiguren aus Elfenbein und Ebenholz herbei, bemalt und mit Gravuren und Einlegearbeiten verziert. Nie zuvor hatte der Jüngling ein schöneres Schachspiel gesehen. Der Mann breitete das Schachfeld aus. «Bismillah, in Gottes Namen», sagte er. «Spielst du, mein Gebieter?» – «Gern», willigte der Junge ein und eröffnete das Spiel. Er gewann die erste Partie und auch die zweite und dritte, so dass sein Gastgeber ihm nicht eine einzige Runde standhalten konnte. «Bravo, mein Sohn!», lobte ihn der Mann. «Du hast, bei Gott, perfekt gespielt, mein Kind! Mich schlägt in ganz Bagdad niemand, aber du hast mich überwunden!» Und nun tauchten die Sklavenmädchen wieder auf, die die Kammer geputzt und eingerichtet hatten, händigten ihm die Schlüssel aus, und der Mann sagte: «Bismillah! Tritt ein in mein Haus und lass uns Brot und Salz zusammen essen, es wird uns eine Ehre sein, dich zu bewirten!» ☞ *Er berichtet weiter:* Der Jüngling trat also ein und kam in ein schönes Haus mit goldbraunem Lehmputz an den Wänden und vergoldeten Ornamenten und Malereien darauf. Es gab Teppiche, Polster, Vasen, Schalen und andere Gerätschaften von solcher Pracht, dass kein Mensch sie zu beschreiben vermochte. Der Hausherr forderte ihn auf, Platz zu nehmen, und gab den Dienerinnen ein Zeichen, dass sie das Essen auftragen sollten. ☞ *Es wird berichtet:* Man brachte ihnen einen vergoldeten Tisch aus jemenitischem Chalandsch-Holz, auf dem verschiedene Speisen gedeckt waren. Der Junge aß, bis er genug hatte, dann wandte er sich um und sah seinen Reisesack nicht mehr. «Das ist ja ein

schönes Schlamassel», dachte er bei sich. «Ich esse hier etwas, das vielleicht einen Dirham kostet, und währenddessen kommt mir ein Reisesack für dreißigtausend Dinar abhanden. Gott helfe mir!» Nach dem Essen stellte der Wirt das Schachspiel wieder auf und forderte ihn zu einer neuen Partie heraus. Diesmal gewann der Wirt, und der Junge gratulierte ihm und sagte: «Gut gespielt!» – «Nein, bei Gott», widersprach dieser. «Du hattest nur nichts anderes als deinen Reisesack im Kopf.» Mit diesen Worten stand er auf, holte den Reisesack hervor und legte ihn neben ihn. Sie spielten noch eine Partie und nun schlug der Jüngling ihn wieder. «Hast du gesehen, wie sehr ich dich mit dem Reisesack ablenken konnte?», sagte der Wirt zu ihm. «Ich habe dich sogar besiegt, doch sobald du ihn wiederhattest, hast du wieder gewonnen. Und nun erzähle mir, mein Sohn», forderte er ihn auf, «aus welchem Grund und mit welchem Ziel du nach Bagdad gekommen bist.» – «Du musst wissen, verehrter Onkel», sagte der Junge, wobei er das Bild aus dem Reisesack zog, «dass ich Ibrahim, der Sohn al-Chasibs, des Herrschers von Ägypten, bin. Dieses Bild hier habe ich bei einem Buchhändler gesehen, es hat mich um den Verstand gebracht. Ich habe mich danach erkundigt und man hat mir erzählt, der Maler sei ein Mann aus al-Karch namens Abulkasim as-Sandalani. Er soll in der Safrangasse wohnen. Ich habe mein gesamtes Geld eingepackt und bin ganz allein hierher gekommen, ohne jemanden etwas zu sagen. Jetzt möchte ich dich bitten: Tue mir einen Gefallen und bringe mich zu diesem Mann, damit ich ihn fragen kann, wer auf dem Bild dargestellt ist. Dafür zahle ich ihm alles, was er von mir verlangt!» – «Bei Gott, mein Sohn, ich bin Abulkasim as-Sandalani», erwiderte er. «Das ist aber eine spannende Fügung des Schicksals, wie es dich direkt zu mir geleitet hat!»  *Es wird berichtet:* Als der Junge diese Worte hörte, sprang er auf, warf sich in as-Sandalanis Arme und küsste ihm Gesicht und Hände. «Ich beschwöre dich bei Gott!», flehte er ihn an, «verrate mir, wessen Bild es ist!» – «Ich höre und gehorche», antwortete dieser, trat an einen Wandschrank, öffnete ihn und nahm einen ganzen Stapel Bücher heraus. In jedem Buch befand sich dasselbe Bildnis. «Mein Sohn», erklärte er ihm dazu, «du sollst wissen, dass die, die auf diesem Bild dargestellt ist, meine Kusine ist. Sie wohnt in Basra, ihr Vater ist der Gouverneur von Basra und das Oberhaupt der Stadt. Man nennt ihn Abullaith, sie selbst wird Dschamila, die Schöne, genannt. Auf dem gesamten Antlitz der Erde gibt es keine Schönere als sie, aber sie hat kein Interesse an Männern und will von keinem etwas hören, ja, sie kann es nicht ertragen, wenn ein

Mann ihr irgendetwas sagen will. Ich bin trotz allem einmal zu meinem Onkel gegangen und habe viel Geld aufgewendet, um ihn zu überreden, sie mir zur Frau zu geben. Er hat sie gefragt, aber sie hat ihm überhaupt nicht geantwortet, stattdessen hat sie mir einen unfreundlichen Brief geschickt, in dem unter anderem die Worte standen: ‹Wenn dir dein Leben lieb ist, dann halte dich nicht länger in Basra auf, sondern verschwinde, sonst bist du des Todes, und dein Blut wird über deinen Nacken rinnen!› Eine regelrechte Tyrannin ist sie! Ich bin damals unverrichteter Dinge aus Basra abgezogen, schwer verwundet in meiner Seele, und habe hernach dieses Bild geschaffen und in sämtliche Bücher hineingemalt. Die Bücher habe ich überall in Umlauf gebracht in der Hoffnung, es werde einmal eines davon einem jungen Mann wie dir in die Hand fallen, der daraufhin alles in Bewegung setzen würde, um sie sehen zu können, und sie würde sich in ihn verlieben. Dann, so nahm ich mir vor, würde ich ihm ein heiliges Versprechen abnehmen, dass er sie mir zeigt, sobald er sie bekommen hat, und sei es nur für einen kurzen Blick aus der Ferne.»  *Es wird berichtet:* Als Ibrahim Ibn al-Chasib seine Rede gehört hatte, senkte er nachdenklich den Kopf. «Du musst wissen, mein Sohn», fuhr as-Sandalani fort, «dass ich in ganz Bagdad keinen Schöneren getroffen habe als dich. Und wenn es in Bagdad keinen gibt, dann gibt es keinen auf der ganzen Welt. Gott hat dir Vollkommenheit verliehen, nicht nur an Schönheit und Anmut, sondern auch an Geld und Gut. Darum bin ich ganz sicher, dass sie, sobald sie dich erblickt, in Liebe für dich entbrennen und sich dir hingeben wird. Ich bitte dich nur um eines: Wenn du sie erobert hast und mit ihr zurückkommst, dann lass sie mich sehen, selbst wenn ich nur einen einzigen Blick von Ferne auf sie werfen kann! Wirst du das tun?» – «Einverstanden», sagte Ibrahim. «Wenn die Sache so ist», bot as-Sandalani ihm an, «kannst du bis zu deiner Abfahrt bei mir wohnen.» – «Ich kann nicht länger ruhig sitzen bleiben», widersprach Ibrahim. «In meinem Herzen brennt ein Feuer!» – «Dann warte nur noch zwei Tage, damit ich dir ein Schiff flott machen kann, das dich nach Basra bringt», sagte as-Sandalani und ging sogleich ans Werk, machte ein Schiff reisetüchtig und ließ die nötigen Ess- und Trinkvorräte an Bord schaffen. Dann wandte er sich wieder an den jungen Mann. «Steh auf, du kannst losfahren!», sagte er zu ihm. «Ich habe dir eines von meinen Schiffen flottgemacht und Matrosen angeheuert. Alles, was du brauchst, habe ich an Bord gebracht, die Vorräte werden bis nach Basra reichen. Den Matrosen habe ich eingeschärft, dass sie keinen einzigen Augenblick von

ihren Pflichten ablassen dürfen und dir so lange zu Dienst zu stehen haben, bis du wohlbehalten zurück bist.»  *Er berichtet weiter:* Der Junge sprang bei diesen Worten sofort auf die Füße und eilte zum Flussufer hinab, wo er das Schiff vorfand. Er sagte seinen Leuten Lebewohl, legte ab, und sie fuhren, bis sie Basra erreichten. Dort angekommen, holte der Junge hundert Dinar hervor, um die Matrosen zu bezahlen. «Um Gottes willen, lieber Herr», widersprachen diese. «Wir würden es nicht wagen, irgendetwas anzunehmen, denn wir bekommen unsere Heuer ja von ihm, und er hat uns ausdrücklich verboten, etwas von dir anzunehmen.» – «Von wem soll er es denn erfahren?», fragte der Junge zurück und setzte hinzu: «Ihr seid doch arme Schlucker und sollt nicht mit leeren Händen zu euren Familien zurückkehren.» Da nahmen sie das Geld, wünschten ihm Segen und gingen mit ihm an Land. «Wo steigen die Kaufleute ab?», erkundigten sie sich und man gab ihnen die Auskunft: «Dort drüben gibt es eine schöne Karawanserei mit dem Namen Chan Schaklaka.»  *Es wird erzählt:* Als der Jüngling durch die Marktgassen spazierte, richteten sich alle Blicke auf ihn und die Leute staunten über seine Schönheit und Anmut.  *Er berichtet weiter:* Sobald sie bei der Karawanserei angelangt waren, ging ein Matrose hinein und fragte nach dem Gastwirt. Ein stattlicher Mann mittleren Alters kam heraus. Der Junge grüßte ihn, der Wirt hieß ihn willkommen und wünschte ihm Segen. «Onkel», fragte ihn der Junge, «hast du ein gutes Zimmer zu vermieten?» – «Jawohl», erwiderte dieser, nahm den Matrosen beiseite und öffnete Ibrahim eine gemütliche Kammer mit goldbraunem Lehmputz an den Wänden. «Tritt ein in diese Kammer, mein Herr», forderte er ihn auf. «Sie ist deiner würdig, kein anderer als du soll darin wohnen.» Der Junge zückte zwei Dinar, überreichte sie dem Gastwirt mit den Worten: «Das ist die Miete für den Schlüssel», und jener nahm das Geld im Empfang und sprach noch einen Segenswunsch für ihn. Nun kehrten die Matrosen auf das Schiff zurück und Ibrahim bezog sein Zimmer, wobei ihn der Gastwirt begleitete und bediente. «Bei Gott, mein Herr, du machst uns Freude mit deinem fröhlichen Wesen», schmeichelte er ihm. «Dein Besuch bringt uns Glück!» Ibrahim gab ihm daraufhin einen weiteren Dinar. «Geh und kaufe Brot und Fleisch vom Grill», bat er ihn, «dazu Süßigkeiten und etwas zum Trinken!» Der Gastwirt nahm das Goldstück, wechselte es in Kleingeld und kaufte für zehn Silberdirham alles, was der junge Mann bestellt hatte. Ibrahim verzehrte nur einen einzigen Fladen Brot mit einem kleinen Bissen von den Speisen, die er eingekauft hatte, und sagte dann zu

ihm: «Nimm den Rest zu dir nach Hause.» Der Gastwirt packte alles ein und ging nach Hause. Dort sagte er zu seiner Frau: «Es gibt auf der ganzen Welt keinen großzügigeren Menschen als den Gast, der sich bei uns eingemietet hat. Noch dazu ist er schön anzusehen und hat bessere Manieren als alle anderen! Wenn er länger bei uns wohnen bleibt, werden wir reich! Ich will mich ihm als Diener zur Verfügung stellen», kündigte er an und kehrte wieder zurück zu Ibrahim. Als er bei ihm eintrat, fand er ihn in Gedanken versunken und in Tränen aufgelöst. Er setzte sich zu ihm, umfasste seine Füße und massierte und küsste sie. «Warum weinst du, mein Herr?», fragte er ihn. «Gott möge dir niemals Grund zum Kummer geben! Sage mir, was es ist, das dich zum Weinen bringt.» – «Schon gut», erwiderte der Junge und wischte sich die Tränen ab. «Onkel», fügte er hinzu, «ich möchte heute abend etwas mit dir trinken.» – «Ich höre und gehorche», sagte der Gastwirt, worauf der Junge fünf Dinar hervorholte. «Kaufe davon Getränke und Obst», sagte er, indem er ihm die Goldmünzen gab, sodann holte er noch einmal fünf Dinar heraus und reichte sie ihm mit den Worten: «Dafür sollst du Knabbereien, Nüsse und geröstete Kerne, duftende Essenzen und Blumen besorgen, außerdem fünf fette Hühnchen. Und bring mir eine Laute mit!» – «Ich höre und gehorche», entgegnete der Wirt und machte sich auf den Weg, um das Gewünschte einzukaufen. «Bereite alles sorgsam zu und filtere den Wein», wies er daraufhin seine Frau an, «denn dieser Junge wird der Grundstock unseres Wohlstands sein!» Sie tat es, und er nahm alles mit und begab sich wieder zu Ibrahim, dem Sohn des Sultans. Er stellte die Platte mit dem Essen vor ihn hin und entzündete die Kerzen. Sie speisten zu zweit, dann kredenzte er den Wein, und sie tranken. ☞ Kaum hatte der Rausch zu wirken begonnen, da brach der Junge schon wieder in Tränen aus und stimmte die Verse an – doch zuerst betet um Segen für den Propheten! –

Tawil

«Der Wunsch meiner Augen ist ein einziger Blick von dir,
Nachdem sie schon lange weder schlafen noch rasten.

Mein Leben lang hab ich mir den kleinsten Genuss versagt.
Doch wenn ich dich wiedersehe, brech' ich das Fasten!»

Leseprobe aus

Sul und Schumul



Sul und Schumul

Gott der Herr hat es mir schon lange versprochen,
Nun tu du es, den ich für herrlich erachte.

Denn der beste der Menschen hält das Versprechen,
Das er je einem anderen Menschenkind machte.

Als ein armer Bedürftiger bitt' ich dich, d'rum
Eil' zur Hilfe mir, sei's bei Tag oder Nacht!

Gott schick' dir dafür lebenslang nie mehr Böses,
Er, der stets in Gefahr dein Leben bewachte.

So bring du uns zusammen, mich und die Liebste,
Denn du bist es, der mich hierher zu dir brachte.»

Er berichtet weiter: Da sagte der König wieder: «Sei guten Mutes und kühle deine Augen!» Mit diesen Worten bot er ihm einen Platz neben sich an, erwies ihm hohe Ehren, zog ihn in seine Nähe und behandelte ihn ganz vertraulich. Anschließend ließ er ein Schachspiel bringen, das vor ihm aufgestellt wurde. Die Figuren waren zur Hälfte aus Kristall, zur Hälfte aus Rubinen gefertigt, das Schachfeld bestand aus dickem, golddurchwirktem Brokat. Die Handwerker hatten die größte Mühe darauf verwendet, die Felder sorgfältig einzuteilen und den Rand darumherum mit eingewebten Perlen und Edelsteinen zu verzieren. ☞ *Es wird erzählt:* Sie spielten eine lange Partie, wobei Sul der bessere, gewieftere und stärkere Spieler war. Das dauerte geraume Zeit, und der König freute sich über Suls feine Bildung und Höflichkeit und seine klugen Schachzüge. ☞ *Er berichtet weiter:* Danach ließ der König das Essen auftragen. Verschiedenartige Speisen wurden vor ihnen aufgetischt, von denen sie aßen, bis sie satt und zufrieden waren. Dann wurde der Wein kredenzt. Sul weigerte sich, davon zu trinken, solange Gott ihn nicht wieder vereint hätte, und der König sah es ihm nach.

Vor dem Thron des Teufels

Sie saßen und tranken miteinander bis tief in die Nacht, da sagte der König plötzlich: «Bringt mir den schwarzen Maimun!» ☞ Und was für eine Erscheinung der war! Ein großgewachsenener stattlicher Scheich, so lang wie eine hochaufragende Palme. Alles an ihm war lang: Sein Gesicht war lang, sein Bart war lang, zwei Augen saßen ihm der Länge nach mitten auf der

Stirn, er hatte lange Eselsohren und Hufe wie von einem Maultier. Dieser also nahm Aufstellung vor dem König. «Wonach steht dir der Sinn, o König?», fragte er. «Erteile mir deinen Befehl, und ich werde ihn auf der Stelle befolgen!» – «Maimun!», befahl der König. «Ich wünsche, dass du Sul zum Scheich Abu Murra trägst und ihm dazu meinen Brief überbringst. Das ist alles, was ich von dir verlange.» – «Ich höre und gehorche!», antwortete Maimun. ﴿ Er sagte: Und nun ging der König auf Sul zu, umarmte ihn, küsste ihn zwischen die Augen und sprach zu ihm: «Sei guten Mutes und kühle deine Augen! Schon morgen wird dein Wunsch erfüllt und deine Aufgabe gelöst sein!» ﴿ Es wird berichtet: Dann hob der Ifrit ihn auf seine Schultern. «Halte dich fest!», rief er ihm zu und erhob sich mit ihm in die Luft. Er kreiste immer höher, bis er die Wolken des Himmels berührte. Sul sah die Sterne vorüberfliegen, riesigen Bergen gleich. Er hörte, wie das Firmament sich drehte und die Engel Gottes Lob sangen. Endlich setzte der Ifrit mit ihm zur Landung an und brachte ihn wieder auf festen Boden, jedoch versetzte er ihn während des Sinkens in eine Ohnmacht. Immer tiefer sank sein Flug, bis er endlich bei Abu Murra, nämlich Iblis, dem Teufel – den Gott, der Erhabene, mit seinem Fluch treffen möge! – angekommen war. «Jetzt kannst du deine Augen wieder aufmachen!», rief Maimun ihm zu. ﴿ Er berichtet weiter: Sul öffnete seine Augen und war verblüfft von den mannigfaltigen Formen und Farben der Gestalten, die er vor sich sah. Manche davon sahen aus wie endzeitliche Tiere, andere wie wilde Esel, wieder andere ähnelten Vögeln, und mittendrin saß Iblis auf einem edelsteinbesetzten Thron, der von Dschinnen getragen wurde, die sich darunter tummelten. Erst als er direkt vor Iblis stand, bemerkte Sul, wie riesenhaft groß dieser war. Er hatte einen gewaltigen Leib, und sein Bart wuchs ihm bis auf die Brust herunter, die er sowohl der Länge als auch der Breite nach völlig bedeckte. Zu seiner Rechten und Linken standen die Pharaonen der Dämonen und Teufel Spalier, und Iblis thronte zwischen ihnen. ﴿ Es wird erzählt: Maimun nahm Haltung an, entbot Iblis seinen Gruß, verneigte sich vor ihm bis zum Boden und überreichte ihm den Brief des Königs. Dazu berichtete er ihm, was es vom König zu berichten gab, und schloss seine Rede mit den Versen:

Wafir

«Salam! Einen Gruß dem Ältesten aller Teufel,
Salam von einem Liebenden voller Zweifel,

Sul und Schumul

Der sich nicht trösten lassen mag, dass das Schicksal
Ihm ewig neue Qual auf Qualen häufel'.

Ich zog durch weite Wüsten und öde Steppen
Und scheute dabei weder Dschinn noch Teufel.

Nun bin ich bei dir, drum hör den Bericht des Boten
Und eile zu helfen, dass er nicht verzweifel'.»

Er berichtet weiter: Nachdem Iblis, also Abu Murra, der Teufel, den Brief des Königs gelesen hatte, hob er den Kopf zu Sul. «Wirst du dich vor mir verneigen, damit ich dir deinen Wunsch erfülle?», sprach er ihn an. ☞ *Er sagte:* Sul vernahm Abu Murras Worte und erhob seine Stimme zu den Versen:

Chafif

«Möge Gott alle Macht und Ehre gewinnen
Und sich ewig auf Seine Güte besinnen!

Er, der Herr, der aus Rauch alleine erschuf die
Sieben Schichten der Himmel mit ihren Zinnen,

Der sie fest ineinander fügte und darin
Dann erschuf beide Arten: Menschen und Dschinnen,

Dieser Herr hat weder Gesell noch Minister.
Er ist größer als alles draußen und drinnen.

Keiner kommt Seiner Majestät jemals gleich, und
Seinen Ruhm kann auch nie ein zweiter gewinnen.

Er ist fern und ist dennoch nahe, und niemand
Wird ihn jemals erfahr'n mit menschlichen Sinnen.

Nur vor Einem verneigen sich die Gesichter:
Vor dem Herrn, der auf seinem Thron sitzt herinnen,

Der die Frommen in schönen Gärten lässt wallen,
Wo die Flüsse des Paradieses beginnen,

Und die Sünder im Höllenfeuer lässt braten.
Wer sich auflehnt, wird dieser Qual nicht entrinnen!

Nur vor Einem verneigen sich die Gesichter:
Vor dem Herrn, dessen Güte kleidet wie Linnen,

Der die Erde flach hingebreitet und darauf
Beide Arten erschaffen: Menschen und Dschinnen.

Nur vor Einem verneigen sich die Gesichter:
Vor dem Herrn, der dich keine Macht lässt gewinnen,

Sondern mir während aller Wechsel der Zeiten
Eine Rettung aus jeder Not wird ersinnen.

Darum lass nun das Lügen und das Betrügen,
Sondern wolle dich eines Bess'ren besinnen!

Gott genügt dir und mir und allen Geschöpfen,
Und Er nimmt alle Schicksalsschläge von hinnen.»

Es wird erzählt: Als Iblis, der Verfluchte – der Fluch Gottes, des Erhabenen, soll ihn treffen! – Suls Worte gehört hatte, antwortete er ihm: «Bleibe bei deiner Religion, Sul, Gott segne dich und deinen Glauben. Ich wollte dich nur prüfen, um zu sehen, was du in dir hast. ﷻ Du hast die Prüfung aufs Beste bestanden! Wenn du etwas anderes gesagt und dich mir unterworfen und vor mir verneigt hättest, hätte ich dich verbrannt! Doch Gott der Erhabene hat dich gerettet. Ich kann die Herzen der Menschen nur herausfordern, aber über die treuen Seelen habe ich keine Gewalt. Gleich jetzt in dieser Stunde werde ich sämtliche Stämme der Dschinnen herbeirufen und nach deiner Kusine ausfragen. Komm näher zu mir», forderte er Sul auf, «damit ich mit meiner Hand über deinen Rücken streichen kann und du geschützt bist vor meiner bösen Macht!» ﷻ Sul trat näher zum Teufel hin. Der streckte seine Hand aus und fuhr ihm damit über den Rücken. Dann stieß Iblis einen schrecklichen Schrei aus, so laut wie Donnerrollen, der jedem Menschen, wenn er ihn hören würde, die Gallenblase zerplatzen ließe. Und was war das? Schon schwirrte die Luft von Dschinnen! Unzählige Wesen in verschiedenen Farben und Formen waren erschienen, und Iblis, der Teufel, sprach zu ihnen: «Welcher von euch hat ein Mädchen aus dem Jemen entführt?» [Da rollten nur alle die Augen und schlugen mit den Flügeln, doch keiner meldete sich zu Wort.] ﷻ «Dann bringt in Erfahrung, wo das Mädchen steckt und wer ihr Gebieter ist!», trug er ihnen auf, und die Dschinnen machten sich auf die Suche, flatterten nach rechts und links und tauchten sogar unter die Erde, dann kehrten sie zu ihm zurück. «O unser Gott!», meldeten sie. «Das Mädchen befindet sich bei Nimrod, deinem

Wesir!» ☞ Sogleich ließ er diesen vorladen, und als er vor ihm stand, herrschte Iblis ihn an: «Sag mir die Wahrheit, Nimrod! Denn du weißt ja, dass nichts außer der Wahrheit irgendjemanden vor mir retten kann!» – «Ehrenwerter Herr», antwortete dieser, «du musst wissen, dass ich eine Tochter habe, wie keine Frau je eine schönere zur Welt gebracht hat. Nie hat man etwas Anmutigeres gesehen als ihre Gestalt. Sämtliche Erzähler und Lobredner zusammen haben noch nie ein so schönes Wesen wie sie beschrieben. Weder Menschen noch Dschinnen sahen jemals etwas Schöneres als sie. Sie ist mein einziges Kind, und sie hat sich, musst du wissen, in diesen jungen Mann hier verliebt, und zwar auf den ersten Blick. Obwohl sie fürchterliche Sehnsuchtsschmerzen litt, konnte sie nicht in ihn fahren, wie es die Art der Dschinnen ist, weil er die Bücher auswendig kannte und mit den kompliziertesten Fällen Erfahrung hatte, so dass sie keinerlei Macht über ihn erlangen konnte. Und so verharrte sie in hilfloser Spannung seitewegen. Als nun Sul sich mit seiner Kusine Schumul verlobte», fuhr Nimrod fort zu erzählen, «wurde meine Tochter eifersüchtig und wollte ihm die Hochzeitsnacht nicht gönnen. Sie schickte darum einen ihrer Marids in der Gestalt eines Lindwurms zu ihm. Der Drache flog zu ihr, riss sie aus den Händen ihrer Mägde und Knechte, entführte sie vor den Augen der kriegerischen Helden und brachte sie zu meiner Tochter. Diese bedrängte sie so lange, bis Schumul ihr unter Eid versprach, sie werde eine Verbindung stiften zwischen Sul und ihr. Seither wohnt dieses Mädchen bei meiner Tochter Nahhada. Sie schläft in ihrer kleinen Klausen, isst von ihrem Essen, trinkt aus ihrem Becher, kleidet sich in ihre Gewänder und ist bis auf den heutigen Tag Jungfrau geblieben. Sie hat nämlich eine Mönchskutte angelegt und meiner Tochter erklärt, sie werde ihre Klausen nicht eher verlassen, als bis sie ihren Vetter Sul wiedersähe.» ☞ *Es wird berichtet:* Als Sul das hörte, schrie er laut auf und sank ohnmächtig zu Boden.

